

Wohnblöcke über dem Frankenschneidweg

Bund Naturschutz | Der neue Kreisvorsitzende Klaus-Peter Murawski will mit unkonventionellen Ideen Klimaschutz und Flächenmangel angehen.

VON WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Ein Satz für jeden Quadratmeter Grün und unkonventionelle Ideen für die Verknüpfung von Klimaschutz und Wohnungsbau – das sind nur zwei Ziele, die sich Klaus-Peter Murawski als neuer Vorsitzender des Bund Naturschutz (BN) in Nürnberg auf die Fahnen geschrieben hat.

Und er will klare Kante zeigen gegen Projekte wie beispielsweise die Bebauung der bisherigen Freiflächen in Weizendorf und Schneppfenreuth. Noch stärker als das Problem der Versiegelung fällt für ihn die drohende Blockade einer Wind- und Luftungsschneise ins Gewicht. Im Kampf gegen eine Überhitzung sei das ein entscheidender Faktor.

Mit dem früheren Stadtrat, der einst von der FDP zu den Grünen gewechselt hatte und als Gesundheitsreferent und Dritter Bürgermeister die Stadtpolitik maßgeblich mitgekalter hatte, kehrt ein Politprofi auf die Bühne der öffentlichen Debatten um die Stadt und ihre Entwicklung zurück. Bekanntlich bringt er nun auch Erfahrungen aus Baden-Württemberg mit, wo er zunächst in der Stadt Stuttgart und dann als „rechte Hand“ von Ministerpräsident Winfried Kretschmann maßgebliche



Klaus-Peter Murawski, neuer BN-Chef in Nürnberg.

Foto: Wolfgang Heilig-Achneck

Funktionen innehatte. Vor ein paar Wochen wählten ihn die Mitglieder der BN-Kreisgruppe mit großer Mehrheit zum Nachfolger von Otto Heimbucher. Auch in der neuen Funktion bleibt er, wenn auch nicht mehr in einem öffentlichen Amt, politisch engagiert, freilich in ausdrücklich überparteilicher Weise.

Um einer gefährlichen Aufheizung, ja Überhitzung der Stadt in den Sommermonaten vorzubeugen, dürfte gerade Nürnberg keinen Quadratmeter Freifläche mehr preisgeben, betont Murawski. Schließlich habe die Stadt bereits die rote Laterne beim Vergleich der Grünflächen pro Einwohner in den Großstädten.

„Auch wir bekommen die Klimakrise schon ganz handfest zu spüren“, sagt der 71-jährige.

Wie sich beispielsweise an einem Biotop in Reutles zeige: Weil der Grundwasserspiegel sinke, drohen Tümpel auszutrocknen – das wäre das Aus für den Seefrosch. Nun muss der Mensch mit Ausbagger-Arbeit für die Arterhaltung und die Biodiversität nachhelfen – eigentlich erschreckend. Zumal der Frosch nicht isoliert zu betrachten ist, sondern beispielsweise in Verbindung mit Insekten. „Da sind schon zwei Drittel der Biomasse abgestorben.“

Für Murawski folgt daraus, „dass wir dringend eine Schärfung unserer Sinne und der Wahrnehmung, aber auch eine Neujustierung der Maßstäbe brauchen“. So gelte es, endlich die Definition von „Bannwald“ ernst zu nehmen. Die nämlich erklärt den Bestand als „unverzichtbar“. Damit sind Eingriffe aller Art – selbst bei Ausgleichsmaßnahmen an anderer, aber eben weit entfernter Stelle – tabu, stellt Murawski auch im Blick auf die noch nicht abgeschlossene Suche und Debatte um einen Standort für ein ICE-Werk fest.

Hart ins Gericht geht Murawski aber auch mit der städtischen Bauver-

waltung – speziell am Beispiel der geplanten Bebauung der einstigen Radrennbahn am Reichsdorfer Keller. Natürlich geht es ihm nicht um die durchsichtige Ablehnung der Anwohner gegenüber einer Verdichtung in der Nachbarschaft. Sehr wohl aber um die „mehr als 200 kartierten, großen und jahrzehntealten Bäume. Die sind eben nicht so ohne weiteres zu ersetzen“, protestiert er und fragt kopschüttelnd, wie sich die Stadt auf solche Investorenpläne einlassen konnte.

Es bleibt keine Zeit

Denn: „Wir haben nicht die Zeit zu warten, bis neue Gewächse ebenso groß sind – und dann stehen sie ganz woanders.“ Weit mehr Schwung als bisher müsse die Stadt nicht zuletzt bei vermeintlichen Randthemen an den Tag legen, wie dem sogenannten Straßenbegleitgrün. „Das muss dringend und durchgängig insektenfreundlich gestaltet werden“, fordert der neue BN-Chef.

Aus all dem folgt für ihn, „dass wir neue Ideen finden und einspeisen müssen, um den herkömmlichen Konflikt zwischen der Wohnbauung, die ja berechtigt und sinnvoll ist, und der nicht weniger wichtigen Bewahrung von Freiflächen zu ent-

scharfen.“ Ein Ansatz sieht die Überbauung großer Verkehrsachsen vor. Als ein stimmiges und leuchtendes Vorbild empfiehlt er ein Beispiel aus Berlin: An der Schlangenhäuser Straße erstrecken sich moderne Wohnblöcke auf eineinhalb Kilometern über der vierspurigen A 104.

Auf Nürnberg übertragen, könnte etwa die Münchener Straße zwischen Bayern- und Trierer Straße mit Bauten auf Ständern „überdacht“ werden. „Das Ganze muss natürlich ans Stadtbild angepasst werden.“ Im kommenden Jahr will Murawski erfahrene Architekten zu einer Veranstaltung nach Nürnberg einladen, um über solche Lösungen zur Gewinnung von Grundstücken und den gleichzeitigen Schutz von Bäumen und Grünflächen in der Stadt zu diskutieren.

Dabei reichen solche, auch durchaus provozierende, Ansätze natürlich nicht aus. Viel bodenständiger ist etwa die Forderung, den Ausbau von Dachgeschossen oder die Erhöhung von bestehenden Gebäuden um ein Stockwerk zu erleichtern, wo das statisch möglich ist. „Da muss der Bund die Weichen dafür stellen, dass das nach Bestandsschutz erfolgen kann, alles andere erstückt ein solches Vorhaben schon im Ansatz.“